

„Im Familienrecht herrscht vor allem das Recht des Rücksichtsloseren“

Stand: 08:14 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Freia Peters**
Politikredakteurin



Quelle: Getty Images/PhotoAlto

Das Gezerre um Trennungskinder bringt Familiengerichte an ihre Grenzen. Jugendamt und Richter kapitulierten viel zu oft vor eskalierenden Müttern oder Vätern, berichtet der erfahrene Mediator Markus Witt. Wird dann auch noch auf Zeit gespielt, droht schnell die Entfremdung von einem Elternteil.

Allein die Vorstellung ist für jede Mutter ein Albtraum. Die Kinder besuchen den Ex-Mann übers Wochenende und kehren nicht mehr zurück. Man sieht sie zweieinhalb Jahre nicht wieder – und kann nichts dagegen tun.

Christina Block ist das passiert: Die beiden jüngsten Kinder der Hamburger Block-House-Erbin lebten nach der Trennung vom Ehemann bei ihr, bis sie 2021 von einem Besuch beim Vater in Dänemark nicht zurückkehrten.

Der Vater reagierte nicht auf den Beschluss des Hanseatischen Oberlandesgerichtes, der ihn dazu verpflichtete, die Kinder unverzüglich zurück zur Mutter zu geben. Er missachtete auch die Anordnung des dänischen Gerichts, nach der die Kinder regelmäßig ihre Mutter sehen sollten. Deren Versuche, ihre Kinder

zurückzuholen, misslingen – der dänische Staat erkannte den Beschluss aus Deutschland zwar an, weigerte sich aber, ihn umzusetzen.

In der Silvesternacht nun wurden die Kinder, mittlerweile zehn und 13 Jahre alt, von Unbekannten aus Dänemark entführt und zur Mutter gebracht. Doch da blieben sie nur vier Tage. Denn obwohl so der Zustand wieder hergestellt wurde, den deutsche Gerichte angeordnet hatten, erließ das Hanseatische Oberlandesgericht eine erneute Anordnung (</regionales/hamburg/article249386014/Christina-Block-Gericht-entscheidet-gegen-Mutter-Kinder-auf-dem-Weg-nach-Daenemark.html>), diesmal per Eilbeschluss: Die Kinder seien dem Vater unverzüglich zurückzuführen. Man gehe davon aus, dass dies ihrem Wohl aktuell am besten entspreche, heißt es in der Begründung.

Nicht nur Blocks Anwalt Otmar Kury ist fassungslos, zumal die Kinder vor der Eilmaßnahme nicht nach ihrer Meinung befragt wurden. „Der zehnjährige Junge umarmte sie ständig und streichelte die teilweise weinende Mutter“, schreibt Kury in einer Stellungnahme. „Zudem hörte ich, wie er auf die Frage, ob er gerne bei seiner Mutter bliebe, dies bejahte.“ Polizei und Staatsanwaltschaft durchsuchten (</regionales/hamburg/article249488992/Sorgerechtsstreit-Durchsuchungen-bei-Christina-Block-und-im-Familien-Luxushotel.html>) am frühen Freitagmorgen das Wohnhaus von Christina Block und das familieneigene Luxushotel „Grand Elysée“ in Hamburg.

Fragt man Markus Witt, ist der grausam klingende Block-Fall keine Ausnahme. „Im Familienrecht herrscht vor allem das Recht des Rücksichtsloseren“, sagt Witt. „Jugendamt und Familiengericht kapitulieren viel zu oft vor einem eskalierenden Elternteil.“ Witt ist Mediator und seit zehn Jahren Experte für hochstrittige Trennungsfälle. Er trat bereits als Sachverständiger in Ausschüssen auf und in Gesprächsrunden bei Ministerien.

Der Fehler stecke für ihn im System, sagt Witt. Wenn ein Elternteil versucht, dem anderen die Kinder zu entfremden (</politik/deutschland/plus221063938/Trennungsfamilien-Wenn-ein-Elternteil-dem-anderen-das-Kind-vorenthaelt.html>), greife der Staat nicht ein. „Behält ein Elternteil die Kinder widerrechtlich ein, müsste es einen Herausgabebeschluss geben, den der Gerichtsvollzieher oder das Jugendamt sofort vollstreckt“, fordert Witt. „Doch Jugendamt und Gerichte warten ab, und das ist der eigentliche Skandal.“ Man müsse etwa stärker mit einem Sorgerechtswechsel drohen oder auch mit strafrechtlicher Verfolgung des entziehenden Elternteils. „Kinder können schon in kurzer Zeit dazu kommen, einen Elternteil abzulehnen. Zeit schafft Fakten.“

Witt hat zahlreiche Fälle von Entfremdungen in seinen Beratungen für das Portal „hochstrittig“ auf dem Tisch. Auch Mütter sind darunter, sie machen inzwischen einen immer größer werdenden Teil der Entfremdungsfälle aus. Wenn Kinder ein Elternteil ablehnen und nicht mehr sehen wollen, dann

werde immer gegewöhnt: Da muss doch etwas gewesen sein, Gewalt, Missbrauch, Gefühlskälte, irgendwas.

„Nein“, sagt Witt. „Es gibt Fälle, da werden auch gute, liebende und erziehungsfähige Elternteile, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, von ihren Kindern entfremdet. Selbst wenn man alles richtig macht, kann man alles verlieren.“

Witt spricht aus eigener Erfahrung. Seine Tochter habe er seit mehr als fünf Jahren nicht mehr gesehen. Jahrelang habe er einen Rechtsstreit gegen die Mutter seines Kindes geführt. Doch gegen ihren Wegzug mit dem Kind in einen 800 Kilometer entfernten – wohlgemerkt deutschen – Ort, sei er machtlos gewesen. Letztlich habe die Tochter selbst gesagt, sie wolle keinen Kontakt mehr zum Vater.

Wer Fakten schafft, sei im Vorteil

„Es ist nicht verwunderlich, wenn sich Kinder aus hochstrittigen Trennungsfamilien für den Elternteil aussprechen, bei dem sie im Moment leben“, sagt Elisabeth Unger, Anwältin für Familienrecht in Hamburg. „Sie befinden sich in einem schweren Loyalitätskonflikt. Zudem sind Manipulationen der Kinder nicht selten.“

Auch Ungers Beobachtung ist es, dass im deutschen Familienrecht der Elternteil im Vorteil ist, der Fakten schafft. Die Möglichkeiten, gegen einen Elternteil vorzugehen, der sich nicht an gerichtliche Auflagen halte, seien begrenzt.

Einen Antrag auf Ordnungsgeld könne man etwa stellen. „Aber das ist ein stumpfes Schwert“, sagt Unger. „Wer in Kauf nimmt, Gerichtsbeschlüsse zu missachten, nimmt auch ein Ordnungsgeld in Kauf.“ Sofern die Anordnung einer Strafzahlung keinen Erfolg verspricht, gibt es zudem die Möglichkeit, den Elternteil in Haft zu nehmen – was jedoch in Umgangsstreitigkeiten so gut wie nie angeordnet wird.

Und schließlich kann das Familiengericht auch die Herausgabe der Kinder anordnen. „Die Kinder durch einen Gerichtsvollzieher abholen zu lassen, wird aber regelmäßig unterlaufen“, schildert Unger. „Das Kind ist krank, niemand ist zu Hause, die Familie ist plötzlich weggezogen oder im Hotel.“

Wenn das Kind überraschend mit einem Elternteil verschwindet, sollte der Staat sehr prompt, gezielt und entschlossen nach dem Kind und dem Elternteil suchen, findet Unger. Bislang aber darf das Jugendamt Herausgabebeschlüsse des Gerichts nicht vollstrecken. „Die staatlichen Befugnisse müssten meines Erachtens so ausgedehnt werden, dass die Kinder von staatlichen Institutionen,

beispielsweise dem Jugendamt oder dem Verfahrensbeistand, direkt an den anderen Elternteil übergeben werden, wenn ein Beschluss über die Herausgabe des Kindes erlassen wird.“

Für die Kinder sei schnelles Handeln wichtig. „Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus hochstrittigen Familien krank werden und psychische Schäden davontragen, ist nicht gering“, warnt die Anwältin.

„Es gibt Kinder, die durch den anhaltenden Streit der Eltern eine stationäre psychische Therapie benötigen, etwa weil sie unter Essstörungen leiden oder sich selbst verletzen“, bestätigt der Vorsitzende des Deutschen Familiengerichtstages Andreas Frank. „In solchen Fällen kann es notwendig sein, dass das Kind bei einem Elternteil verbleibt und so endlich zur Ruhe kommt. Aber so etwas beschließt man sicherlich nicht leichten Herzens.“

Seit 18 Jahren ist Frank nun Familienrichter. Eltern zu sanktionieren, geht für ihn an seinem wichtigsten Ziel vorbei. „Ich muss mir immer die Frage stellen, was dem Kind am wenigsten schadet“, sagt Frank. „Sanktionen gegen die Eltern, ein Ordnungsgeld oder eine Haft können die Beziehung zum Kind auch endgültig zerstören.“ Die Gerichtsverfahren seien vielmehr darauf ausgelegt, eine Einigung herbeizuführen. „Wir versuchen, die Eltern zu einer Beratung zu bewegen und ihnen klarzumachen: Man kann nicht gegeneinander Eltern sein.“ Es könne allerdings Jahre dauern, bis es zu einer Haltungsänderung komme.

Fragt man Markus Witt, liegt genau da der Fehler. „Die meisten Mitarbeiter im Familienrecht gehen pädagogisch an die Sache ran. Das ist das falsche Mindset“, kritisiert er. „Wenn sich ein Elternteil nicht an die Regeln hält, hilft Reden nicht. Es muss gehandelt werden. Meist aber fehlt der Wille zur Intervention.“

Witt kennt mehrere Mütter und Väter, die ihre Kinder seit Jahren nicht gesehen haben. Einige hätten es nicht verkraftet, seien arbeitsunfähig geworden und hätten das Land verlassen, weil sie sich vom deutschen Staat bitter im Stich gelassen fühlten. Er wisse sogar von Elternteilen, die sich das Leben genommen hätten.

Mit seiner eigenen Vergangenheit habe er seinen Frieden geschlossen, so Witt, auch wenn es immer eine schwarze Stelle geben werde. Mehr als 100.000 Euro habe er für den Versuch ausgegeben, seine Tochter wiederzusehen. Heute wisse er nicht einmal mehr, wie sie aussieht.

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/249494308>